

# Ausbau der Kinderbetreuung – Entlastung der Eltern erhöht Zufriedenheit

Von Pia S. Schober und Christian Schmitt

Beginnend mit dem Jahr 2005 und nochmals verstärkt seit 2008 wurde in Deutschland das Angebot an Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen flächendeckend ausgebaut. Wir untersuchen, ob diese Ausweitung im Angebot – vermittelt über eine stärkere Entlastung der Mütter und Väter mit Kindern in dieser Altersgruppe – die Zufriedenheit dieser Eltern mit verschiedenen Lebensbereichen spürbar erhöht hat. Um diese Frage näher zu beleuchten, analysieren wir Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) sowie der Studie Familien in Deutschland (FiD) und verknüpfen diese Daten mit amtlichen Informationen, die Aufschluss über die regionale Betreuungsquote geben. Auf Grundlage dieser Auswertungen zeigt sich, dass beide Elternteile tendenziell zufriedener mit der Kinderbetreuung und mit dem Familienleben sind, wenn in einer Region ein größeres Angebot existiert. Vor allem für die Mütter in Westdeutschland ist zudem ein positiver Zusammenhang zwischen dem Betreuungsangebot und der Zufriedenheit mit dem Einkommen, mit der Gesundheit und mit dem Leben insgesamt erkennbar, was den Schluss nahe legt, dass der Ausbau der Kleinkindbetreuung dazu beiträgt, existierende Doppelbelastungen zwischen Beruf und Familie vor dem Hintergrund nach wie vor dominanter Geschlechterrollen abzuschwächen.<sup>1</sup>

Die Doppelbelastung von Eltern durch Erwerbs- und Familienaufgaben ist in den vergangenen Jahren insbesondere angesichts niedriger Geburtenraten sowie der Herausforderungen des demografischen Wandels verstärkt Gegenstand der öffentlichen Debatte. Die Bildungsexpansion mit ihren längeren Ausbildungszeiten und vor allem die gewachsenen Erwerbswünsche von Frauen einerseits sowie das biologische Zeitfenster andererseits führen dazu, dass sich Eltern in der „Rush-hour des Lebens“ häufig mit inkompatiblen Rollenanforderungen und restriktiven Zeitbudgets konfrontiert sehen. Der Ausbau der Kleinkindbetreuung wurde daher in den Barcelona-Zielvereinbarungen der Europäischen Union als ein zentrales Handlungsfeld benannt. Auf dieser Grundlage wurde vereinbart, dass bis 2010 in allen EU-Mitgliedstaaten für ein Drittel der unter Dreijährigen Betreuungsplätze verfügbar sein sollten<sup>2</sup>. Mit der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Platz in der Kleinkindbetreuung für unter Dreijährige ab dem 1. August 2013 erfüllt Deutschland die auf EU-Ebene avisierten Ziele formal im gesamtdeutschen Durchschnitt. Angesichts der erheblichen Schwierigkeiten vieler Kommunen, dieses Ziel einzuhalten, zeigt sich hier aber insbesondere für Deutschland die deutliche Diskrepanz zwischen der Nachfrage der Eltern nach einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie und der langjährigen Fokussierung auf ein familienpolitisches Modell, das die Lösung in der Propagierung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung gesucht hat.

## Ein breiteres Betreuungsangebot fördert die Erwerbsbeteiligung

Eine Reihe von Studien zeigen ein im internationalen Vergleich einheitliches Bild: Der quantitati-

<sup>1</sup> Für weitere Details der Studie vgl. Schober, P.S., Schmitt, C. (2013) Day-Care Expansion and Parental Subjective Well-Being: Evidence from Germany. SOEPpapers 602.

<sup>2</sup> Freilich wurde erst kürzlich die Erreichung dieses Ziels auf 2020 verschoben, da bis 2010 nur zehn der EU Mitgliedsstaaten die avisierte Quote erreicht hatten. European Commission (2013): Barcelona objectives: The development of childcare facilities for young children in Europe with a view to sustainable and inclusive growth. Brüssel.

ve Ausbau bzw. die finanziell günstige und verfügbare Kleinkindbetreuung führen zu einem Anstieg der Erwerbsbeteiligung, insbesondere von Müttern<sup>3</sup>. Dies ist vor dem Hintergrund der immer höheren Bildungsinvestitionen von Frauen und eines absehbaren Mangels an Fachkräften ein zentraler Aspekt einer effizienten Nutzung des Erwerbspersonenpotenzials. Müller, Spieß und Wrohlich (2013) gehen davon aus, dass ein Ausbau der Kinderbetreuung die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von 1–3 Jahren um mehr als 2 Prozent-Punkte erhöhen würde.<sup>4</sup>

Mit Blick auf die Entlastungsmöglichkeiten, die der Ausbau der Kleinkindbetreuung für die Eltern und insbesondere die Mütter bietet, ist zudem von einer positiven Wirkung auf die Lebenszufriedenheit auszugehen. Studien zeigen, dass im Anschluss an eine gewachsene Lebenszufriedenheit vor und kurz nach der Geburt eines Kindes das subjektive Wohlbefinden von Müttern wie Vätern wieder auf das Ausgangsniveau vor der Geburt absinkt<sup>5</sup>. Die Entwicklung der Lebenszufriedenheit während der frühen Elternphase hängt jedoch entscheidend von Einkommen und Erwerbsstatus der Mutter ab. So berichten lediglich nichterwerbstätige und teilzeitbeschäftigte Mütter eine höhere Lebenszufriedenheit im Vergleich zu kinderlosen Frauen oder Vätern.<sup>6</sup> Für erwerbstätige Mütter gilt dies nicht. Einem positiven Zufriedenheitseffekt der Erwerbsbeteiligung stehen die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegenüber. Dennoch sind die Befunde zur Relation zwischen einem größeren Betreuungsangebot und dem subjektivem Wohlbefinden<sup>7</sup> nicht eindeutig. Während einige Untersuchungen eine positive Beziehung zwischen der Zufriedenheit und einem größeren breiteren Betreuungsangebot identifizie-

ren<sup>8</sup>, können andere Studien keine entsprechenden Hinweise finden<sup>9</sup>. Einschränkung ist hier allerdings anzumerken, dass die genannten Untersuchungen überwiegend auf Querschnittstudien mit begrenzten Fallzahlen beruhen. Die Möglichkeiten der Analyse komplexer Wirkungsbeziehungen<sup>10</sup> oder spezifischer institutioneller oder kultureller Faktoren waren methodisch begrenzt. Methodisch besser abgesicherte Evaluationsstudien der Ausweitung des Zugangs zu Kinderbetreuung in Kanada und Australien zeigen widersprüchliche Wirkungen. In Quebec berichteten Eltern nach der Reform im Durchschnitt sogar von größeren Probleme bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Unzufriedenheit mit der Gesundheit und dem Leben insgesamt. Allerdings gab es positive Effekte in Familien mit geringen Einkommen oder hoher Bildung<sup>11</sup>. In Australien ging der Ausbau der Kindertageseinrichtungen dagegen mit einem Zuwachs an mütterlicher Zufriedenheit mit der Arbeit und der verfügbaren Freizeit einher, insbesondere in Regionen mit anfangs geringem Angebot<sup>12</sup>.

Die vorliegende Studie untersucht, ob ein breiteres Angebot an öffentlicher Kleinkindbetreuung in Deutschland mit erhöhtem subjektivem Wohlbefinden der Eltern einhergeht. Zusätzlich zu der Lebenszufriedenheit insgesamt, konzeptionalisieren wir das subjektive Wohlbefinden von Eltern als die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen: mit Möglichkeiten der Kinderbetreuung, Familienleben, Einkommen und Gesundheit<sup>13</sup>. Im Fokus steht die Frage, in wie fern Väter und

**3** Ein Überblick findet sich in: Wrohlich, K. (2011): Labor supply and child care choices in a rationed child care market. DIW Discussion papers 1169. Detaillierte Schätzungen der Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern finden sich in: Müller, K.-U., Tsiasioti, C., Spieß, C. K., Wrohlich, K., Bügelmayer, E., Haywood, L., Peter, F., Ringmann, M. & Witzke, S. (2013) Förderung und Wohlergehen von Kindern. Politikberatung kompakt Nr.73. Berlin: DIW Berlin.

**4** Müller, K.U., Spieß, C.K., Wrohlich, K. (2013): Rechtsanspruch auf Kitaplatz ab zweitem Lebensjahr: Erwerbsbeteiligung von Müttern wird steigen und Kinder können in ihrer Entwicklung profitieren. DIW Wochenbericht Nr. 32/2013.

**5** Myrskylä, M., Margolis, R. (2012): Happiness: Before and After the Kids. MPIDR Working Paper 2012-013.

**6** Pollmann-Schult, M. (2013). Elternschaft und Lebenszufriedenheit in Deutschland. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 38 (1), 59-84.

**7** Für gewöhnlich dient hier die Selbsteinstufung der Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 als Grundlage. Diese vermeintlich abstrakte Frage hat sich mittlerweile als weitgehend reliables Instrument in der sozio-ökonomischen Zufriedenheitsforschung etabliert (vgl. Schupp, J., Goebel, J., Kroh, M. Wagner, G. G. (2013): Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung. DIW Wochenbericht Nr. 47/2013.

**8** Strandh, M., Nordenmark, M. (2006): The interference of paid work with household demands in different social policy context: perceived workhousehold conflict in Sweden, UK, the Netherlands, Hungary, and the Czech Republic. British Journal of Sociology 57 (4), 597-618. Stier, H., Lewin-Epstein, N., et al. (2012): Work-family conflict in comparative perspective: The role of social policies. Research in Social Stratification and Mobility 30 (3), 265-279. Bertram, H., Spieß, C. K. (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey. Elterliches Wohlbefinden in Deutschland, Nomos Baden Baden.

**9** Van der Lippe, T., Jager, A., et al. (2006): Combination Pressure : The Paid Work-Family Balance of Men and Women in European Countries. Acta Sociologica 49, 303-319. Steiber, N. (2009): Reported Levels of Time-based and Strain-based Conflict Between Work and Family Roles in Europe: A Multi-level Approach. Social Indicator Research 93 (3), 469-488.

**10** Eine Ausnahme ist die Studie von Treas et al. (2011) derzufolge ein breiteres Betreuungsangebot eine Erhöhung der Lebenszufriedenheit von Vollzeit Beschäftigten relativ zu Hausfrauen und Teilzeit-Erwerbstätigen bedingt (Treas et al. (2011): The Happy Homemaker? Married Women's Well-Being in Cross-National Perspective. Social Forces 90 (1), 111-132).

**11** Baker, M., Gruber, J. & Milligan, K. (2008): Universal Child Care, Maternal Labor Supply, and Family Well-Being. Journal of Political Economy, 116, 709-745. Brodeur, A. & Connolly, M. (2012): Do Higher Childcare Subsidies Improve Parental Well-being? Evidence from Québec's Family Policies. Paris School of Economics Working Paper Nr. 24.

**12** Yamauchi, C. (2010): The availability of child care centers, perceived search costs, and parental life satisfaction. Review of Economics of the Household, 8, 231-253.

**13** Für eine Diskussion der Konzeptionalisierung von elterlichem Wohlbefinden vgl. Bertram, H., Spieß, C. K. (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey. Elterliches Wohlbefinden in Deutschland, Nomos Baden Baden.

Mütter entlastet werden und ob der Betreuungsausbaus auch die Zufriedenheit in diesen Lebensbereichen erhöht. Besondere Aufmerksamkeit gebührt den Ost-West-Unterschieden, nicht nur, da der Osten nach wie vor über ein breiteres Netz an Kinder- und insbesondere Kleinkindbetreuungsangeboten verfügt, sondern auch, da Müttererwerbstätigkeit ebenso wie die Inanspruchnahme öffentlicher Kleinkindbetreuung in Ostdeutschland aus historischen Gründen sozial besser akzeptiert ist<sup>14</sup>.

### Die Entlastungen sind vielfältig

Mit Blick auf die Doppelbelastung junger Eltern durch Erwerbs- und Betreuungsaufgaben dürfte der Ausbau der Kleinkindbetreuung hier Entlastungspotenziale eröffnen: Zunächst ist davon auszugehen, dass eine bessere Verfügbarkeit unmittelbarer Rollenkonflikte entschärft und angespannte Zeitbudgets entlastet<sup>15</sup>. Dies sollte zu einer Stressreduktion beitragen. Weiter reduzieren Erwerbswünsche, die wegen familiärer Aufgaben nicht realisiert werden können, das subjektive Wohlbefinden<sup>16</sup>. Ein engmaschigeres Netz an Betreuungseinrichtungen könnte hier die Erreichung von beruflichen Zielen erleichtern, indem zeitliche Restriktionen im Tagesablauf abgebaut werden und Phasen des Erwerbsausstieges potenziell verkürzt werden können, was auch der Entwertung von Humankapital entgegenwirkt. Schließlich erleichtert eine Ausweitung des Betreuungsangebotes die Suche nach einem Betreuungsplatz und erweitert damit zeitliche und finanzielle Spielräume, was ebenso zu einer psychischen Entlastung beiträgt. Diese positive Wirkung würde allerdings schwächer ausfallen, wenn die Nachfrage der Eltern parallel zum Angebot steigen würde. All diese potenziellen Entlastungsmechanismen betreffen allerdings Männer und Frauen in unterschiedlichem Ausmaß: Dies gilt insbesondere für Konflikte, die aus angespannten Zeitbudgets oder der Inkompatibilität von Beruf und Familie resultieren<sup>17</sup>.

Eine zentrale Größe sind hierbei Normen, die Kinderbetreuung als primär mütterliche Aufgabe definieren.<sup>18</sup> Eine weitere Differenzierung liegt darin, dass Normen der mütterlichen Pflege und Fürsorge in Ostdeutschland weitaus weniger verbindlich als in Westdeutschland sind. Hintergrund ist das kulturelle Ideal der Frauenerwerbstätigkeit, das in der DDR etabliert wurde und das bis heute Bestand hat<sup>19</sup>. Die Konsequenzen bestimmen deutsch-deutsche Unterschiede bis heute: Die Frauenerwerbstätigkeit ist in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland, wobei insbesondere deutlich mehr Frauen im Osten vollzeiterwerbstätig sind. Ostdeutsche Frauen werden deutlich früher im Lebenslauf Mütter als westdeutsche und kehren nach einer Geburt schneller in den Arbeitsmarkt zurück. All diese Faktoren deuten darauf hin, dass ein paralleler Verlauf von Erwerbsleben und Mutterschaft im Osten das dominante Modell ist. Ein gut ausgebautes Netz an Kleinkindbetreuungsangeboten ermöglichte die Umsetzung dieses Modells. Im Westen sind sowohl Akzeptanz als auch Inanspruchnahme öffentlicher Kleinkindbetreuung dagegen deutlich geringer. In der Konsequenz waren intensive Phasen der mütterlichen Kleinkindbetreuung und der Erwerbsintegration zeitlich häufig getrennt und führen auch heute noch im Zuge einer verstärkten Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt zu einer weitgehenden Unvereinbarkeit von Erwerbs- und Familienleben und zu angespannten Zeitbudgets.

Auf institutioneller Ebene haben diese unterschiedlichen Traditionen der Frauen- und insbesondere der Müttererwerbstätigkeit in West und Ost Spuren hinterlassen. So ist das Angebot an Kleinkindbetreuung im Osten deutlich dichter ausgebaut als im Westen.<sup>20</sup> Ebenso ist die soziale Akzeptanz der Inanspruchnahme der Betreuungsangebote deutlich ausgeprägter, da normative Muster eines Ideals der mütterlichen Kleinkindpflege weitaus weniger tief verankert sind als in Westdeutschland. Abbildung 1 veranschaulicht eindrucksvoll diese Differenzen.

**14** Rosenfeld, R. A., Trappe, H., Gornick, J. C. (2004): Gender and work in Germany: Before and after reunification. *Annual Review of Sociology*, 30, 103-124. Cooke, L. P. (2007): Persistent policy effects on the division of domestic tasks in reunified Germany. *Journal of Marriage and Family*, 69 (4), 930-950.

**15** Goode, W. J. (1970): A theory of role strain. *American Sociological Review*, 25, 483-496. Marks, S. (1977): Multiple roles and role strains: Some notes on human energy, time and commitment. *American Sociological Review*, 42, 921-936.

**16** Berger, E. M. (2009): Maternal Employment and Happiness: The Effect of Non-Participation and Part-Time Employment on Mothers' Life Satisfaction. SOEP Papers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 178, Berlin. Holmes, E. K., Erickson, J. J., et al. (2012): Doing what she thinks is best: Maternal psychological wellbeing and attaining desired work situations. *Human Relations*, published online February 2012, 1-22.

**17** Vgl. auch BMFSFJ (Hrsg.) (2012): Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht. Bundestagsdrucksache 17/9000.

**18** Wengler, A., Schmitt, C., Trappe, H. (2009): Alles Wie Gehabt? Zur Aufteilung Von Hausarbeit Und Elternaufgaben in Partnerschaften. *Comparative Population Studies*, 34 (1-2), 57-78.

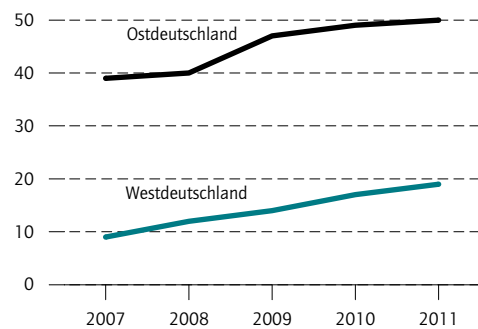
**19** Schmitt, C., Trappe, H. (2010): Die Bedeutung von Geschlechterarrangements für Partnerschaftsdauer und Ehestabilität in Ost- und Westdeutschland. In: Krause, P., Ostner, I. (Hrsg.): *Leben in Ost- und Westdeutschland: Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010*. Frankfurt am Main, 227-246.

**20** Klenner, C., Hašková, H. (2010): Why did distinct types of dual earner models in Czech, Slovak and East German societies develop and persist? *Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung*, 22 (3), 266-288.

Abbildung 1

### Kinder unter drei Jahren in staatlich finanzierter Kleinkindbetreuung

Anteile in Prozent



Quellen: SOEP 2007-2011 & FID 2010-2011 verknüpft mit Regionaldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007-2011, n = 407 Kreise; eigene Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

### Betreuungsangebot und familienpolitischer Rahmen

Im Gegensatz zu diesen ausgeprägten Unterschieden zwischen West und Ost in der Kleinkindbetreuung besuchen nahezu 100 Prozent aller Kinder im Vorschulalter von drei bis sechs Jahren eine Kinderbetreuungseinrichtung<sup>21</sup>. Seit 1996 existiert hier ein Rechtsanspruch auf Betreuung im Umfang von mindestens vier Stunden.

Der Großteil der öffentlichen Kinderbetreuung ist durch freie Träger, insbesondere Kirchen, organisiert. Etwa ein Drittel der Einrichtungen ist in Trägerschaft der öffentlichen Hand<sup>22</sup>. Die Kosten für den Besuch einer Kleinkindbetreuungseinrichtung beziehungsweise für einen Platz in der Kindertagespflege werden überwiegend staatlich finanziert, wobei Eltern in der Regel einen einkommensabhängigen Beitrag leisten müssen, der nach Bundesland variiert.

In Anbetracht der lange Zeit geringen Akzeptanz der staatlich finanzierten Kinderbetreuung der unter Dreijährigen in Westdeutschland wurde ein Ausbau des Betreuungsangebotes lange Zeit nur zögernd voran-

<sup>21</sup> Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013): Kindertagesbetreuung regional 2013: Ein Vergleich aller 412 Kreise in Deutschland, Wiesbaden.

<sup>22</sup> Spiess, C. K., Berger, E. M., et al. (2008): Die öffentlich geförderte Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur in Deutschland: Eine ökonomische Analyse regionaler und nutzergroupenspezifischer Unterschiede. Innocenti Working Paper 2008-03.

getrieben und erst in den letzten Jahren dezidiert in Angriff genommen. Relativierend ist hier allerdings festzuhalten, dass die Reproduktion traditioneller Geschlechterrollen durch familienpolitische Weichenstellungen eine wesentliche Ursache für die im internationalen Vergleich geringe Betreuungsquote bei den unter Dreijährigen war. Dennoch übersteigt die Nachfrage nach Plätzen in der Kleinkindbetreuung das Angebot schon seit längerem deutlich<sup>23</sup>. Dies gilt sowohl für Westdeutschland als auch für Ostdeutschland, wo – im Zuge der Wiedervereinigung – zunächst Betreuungs-kapazitäten abgebaut wurden.

Ausgangspunkt für die jüngste Ausweitung des Kleinkindbetreuungsangebotes ist das Tagesbetreuungs-ausbaugesetz 2004<sup>24</sup>, demzufolge für Kinder unter drei Jahren ein Betreuungsplatz zur Verfügung gestellt werden soll, wenn ein alleinerziehendes Elternteil erwerbstätig ist oder beide Elternteile erwerbstätig sind beziehungsweise eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. Das Kinderförderungsgesetz aus dem Jahr 2008<sup>25</sup> definiert schließlich die Ausbauphase, nach der ab dem 1. August 2013 ein Rechtsanspruch für einen Platz in der Kleinkindbetreuung besteht<sup>26</sup>. Trotz dieser gezielten Maßnahmen existieren auch nach diesem Stichtag immer noch erhebliche regionale Unterschiede im Betreuungsangebot – nicht nur zwischen West und Ost – sondern auch zwischen Bundesländern und zwischen Kommunen<sup>27</sup>.

In den letzten Jahren ist die Betreuungsquote der unter Dreijährigen kontinuierlich angestiegen, wenn auch ausgehend von unterschiedlichen Niveaus in West und Ost (Abbildung).<sup>28</sup> Gleichzeitig ist die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kleinkindern zwischen 2006 und 2010 von 31 Prozent auf 36 Prozent gestiegen. Einer Studie aus dem Jahr 2012 zufolge wurde von einer Nach-

<sup>23</sup> Sharma, M. R., Steiner, M. (2008): Dossier Ausbau der Kinderbetreuung – Kosten, Nutzen, Finanzierung, Berlin. Schober, P. S., Spieß, C. K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. DIW Wochenbericht Nr. 43/2012.

<sup>24</sup> Deutscher Bundestag (2004): „Tagesbetreuungs-ausbaugesetz“. Entwurf eines Gesetzes zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung und zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (Tagesbetreuungs-ausbaugesetz – TAG). Bundestags-Drucksache Nr. 15/3676 vom 6. September 2004.

<sup>25</sup> Deutscher Bundestag (2008): „Kinderförderungsgesetz“. Entwurf eines Gesetzes zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz – KiföG). Bundestags-Drucksache Nr. 16/9299 vom 27. Mai 2008.

<sup>26</sup> Neben dieser Festlegung auf Bundesebene haben einzelne Bundesländern wie Sachsen, Thüringen oder Rheinland-Pfalz bereits vor diesem Stichtag eine deutliche Ausweitung des Angebotes auf den Weg gebracht.

<sup>27</sup> Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2013): Kindertagesbetreuung regional 2013. Ein Vergleich aller 412 Kreise in Deutschland. Wiesbaden.

<sup>28</sup> Hüskens, K., Riedel, B. (2012): Kommunen im Endspurt. DJI Impulse, 2/2012, 4-7.

## Kasten 1

**Empirische Methodik**

Grundlage der Analyse ist die in SOEP und FiD erfragte Zufriedenheit der Mütter und Väter von unter dreijährigen Kindern. Wir aggregieren diese Informationen über die Mütter und Väter auf Kreisebene, indem wir Mittelwerte der Zufriedenheit aller in einem spezifischen Kreis wohnenden Familien berechnen. Diese Daten führen wir schließlich mit der regionalen Kleinkindbetreuungsquote, deren Basis die Kinder- und Jugendhilfestatistik auf Kreisebene bildet, zusammen.

Für die empirische Modellierung einer etwaigen Wirkung der Betreuungsquote auf die Zufriedenheit der Eltern müssen wir berücksichtigen, dass unbeobachtete, d.h. nicht gemessene Faktoren auf Kreisebene vorliegen, die sowohl den Ausbau der Kleinkindbetreuung als auch die Zufriedenheit der Eltern beeinflussen. Beispiele für solche unbeobachteten Faktoren sind regional verbreitete Präferenzen in Bezug auf Müttererwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. Relevant wäre auch der relative Wohlstand von Gemeinden oder regional dominierende gesellschaftliche oder politische Vorstellungen über die Mittelzuweisung für den Ausbau der Kleinkindbetreuung.

Um diesem Problem unbeobachteter Hintergrundvariablen (d.h. unbeobachteter Heterogenität) zu begegnen, wenden

wir Verfahren der Fixed-Effects Panel Regressionen an, die auf Kreisebene angelegt sind und einen fünfjährigen Zeitraum von 2007 bis 2011 in den Blick nehmen. Diese Methode betrachtet den Zusammenhang zwischen zeitlichen Veränderungen in den abhängigen und den unabhängigen Variablen und erlaubt uns, den Einfluss stabiler unbeobachteter Faktoren zu berücksichtigen. Dadurch wird eine Schätzung der Effekte auf die Zufriedenheit der Eltern ermöglicht, die oben genannte Wirkungen von Hintergrundvariablen (wie etwa zwischen den Gemeinden differierende politische Prioritäten im Kita-Ausbau, die die Lebenszufriedenheit der Eltern noch in anderer Weise beeinflussen) ausschließt.<sup>1</sup>

**1** Zur Methodik der Fixed-Effects-Modelle ist anzumerken, dass dieses Verfahren keine (unbeobachteten) zeitlichen Veränderungen im Analysezeitraum berücksichtigen, die auf die zu untersuchende Variable wirken. In unserem Falle könnten dies eine gestiegene Nachfrage nach Kleinkindbetreuungsplätzen als Folge des Angebotsausbaus sein. Dies könnte Konsequenz einer besseren Informationslage der Eltern durch mediale Berichterstattung oder durch gestiegene soziale Akzeptanz öffentlicher Betreuungsangebote sein. Eine Reihe von Studien haben tatsächlich gezeigt, dass die Nachfrage nach Plätzen in Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige bis 2011 gegenüber 2007 leicht zugenommen hat (Rauschenbach et al. (2012)). Die Fixed-Effects-Panel-Modelle können solche Präferenzänderungen nicht berücksichtigen. Sofern diese mit der tatsächlichen Expansion im Angebot korreliert sind, würden die Modelle die Effekte auf die Zufriedenheit unterschätzen.

frage an Plätzen für 56 Prozent der unter Dreijährigen in Ost- und für 35 Prozent in Westdeutschland ausgegangen.<sup>29</sup>

Dieser Anstieg geht einher mit einem Paradigmenwechsel in der Familienpolitik. Das im Jahr 2009 eingeführte Elterngeld impliziert mit seiner im Vergleich zu den früheren Erziehungszeitregelungen kürzeren Anspruchsdauer eine rasche Rückkehr in den Arbeitsmarkt bei gleichzeitigem Anreiz zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit vor einer Familiengründung.<sup>30</sup> Dies ergibt sich aus den Einkommensersatzleistungen des Elterngelds in Höhe von 67 beziehungsweise mittlerweile 60 Prozent der vorherigen Erwerbseinkünfte. Die Folge dieser zeitlichen Begrenzung des Leistungsbezuges in Kombination mit Erwerbsanreizen ist eine höhere Nachfrage nach Kleinkindbetreuungsangeboten, um Familiengründung und Erwerbstätigkeit parallel zu ermöglichen.

**Studiendesign**

Die Frage, wie sich der Ausbau der Kleinkindbetreuung auf die Lebenszufriedenheit der Eltern insgesamt sowie in unterschiedlichen Teilbereichen (Einkommen, Gesundheit, Familienleben, Betreuungsangebot) auswirkt, untersuchen wir ab dem Jahr 2007, seit dem auch der Kita-Ausbau verstärkt vorangetrieben wurde. Die aktuellsten Daten, die wir für unsere Analysen nutzen können, reichen ins Jahr 2011. Grundlage der empirischen Untersuchung sind Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), einer repräsentativen jährlichen Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Ost (seit 1990) und West (seit 1984)<sup>31</sup> sowie für die Jahre 2010 und 2011 Daten der Studie Familien in Deutschland (FiD)<sup>32</sup>. FiD ist eine an das SOEP angelehnte Umfrage mit einer Stichprobe von Familien mit

**29** Schilling, M., Strunz, E. (2013): U3-Ausbau: wenige Klagen = bedarfsgerichtetes Angebot?. *KomDat* 16, Nr. 2, 1–4.

**30** Vgl. auch Geyer, J., Haan, P., Spieß, C. K., Wrohlich, K. (2012): Elterngeld führt im zweiten Jahr nach Geburt zu höherer Erwerbsbeteiligung von Müttern. *DIW Wochenbericht* Nr. 9/2012.

**31** Wagner, G. G., Frick, J. R., et al. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 139–169.

**32** Schröder, M., Siegers, R., Spieß, C. K. (2013): Familien in Deutschland – FiD: Enhancing Research on Families in Germany. *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research* No. 556.

## Kasten 2

**Zufriedenheitsmessung in SOEP und FiD**

Die referierten Ergebnisse basieren auf Modellschätzungen auf Grundlage repräsentativer Mikrodaten, die die regionale Variation im Ausbau des Betreuungsangebotes in ihrer Wirkung auf die Lebenszufriedenheit untersuchen. Vor diesem Hintergrund differenzieren die Analysen nach der Wirkung auf verschiedene Arten der Lebenszufriedenheit auf die eine mittelbare oder unmittelbare Wirkung zu erwarten ist:

- Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung
- Zufriedenheit mit dem Familienleben
- Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen
- Zufriedenheit mit der Gesundheit
- Lebenszufriedenheit allgemein.

Diese Fragen wurden in beiden Studien (SOEP & FiD) im Analysezeitraum regelmäßig erfasst. Gemessen wurde die

persönliche Einschätzung der Lebenszufriedenheit insgesamt sowie in verschiedenen Bereichen („Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens?“) jeweils auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden). Eine Reihe von Studien bescheinigen diesen Instrumenten ein hohes Maß an Reliabilität und Validität, die die Wirkung wichtiger Lebensereignisse zuverlässig widerspiegeln<sup>1</sup>. Sowohl die allgemeine Lebenszufriedenheit als auch die Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen haben sich mittlerweile als zuverlässige Indikatoren in der sozioökonomischen Forschung etabliert.

<sup>1</sup> Diener, E., Inglehart, R., et al. (2013): Theory and validity of life satisfaction scales. *Social Indicators Research*, 112 (3), 497-527.

kleinen Kindern und in besonderen Lebenslagen (Familien mit niedrigen Einkommen, Alleinerziehende und kinderreiche Familien)<sup>33</sup>. Die Daten für beide Studien werden durch TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des DIW Berlin erhoben. Insgesamt bietet die Kombination von repräsentativen Daten des SOEP und FiD eine hinreichende Stichprobengröße von Familien mit Kindern unter drei Jahren, um Analysen auf Kreisebene zu ermöglichen. Dies ist notwendig, da die Variation des Betreuungsangebotes auf Kreisebene im Zentrum der vorliegenden Analysen steht. Zur Erfassung der Kindbetreuung nutzen wir Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik<sup>34</sup>. Diese Daten geben Aufschluss über Anzahl und Anteile an Kindern in Betreuungseinrichtungen in 412 Kreisen. Die Daten erlauben eine Differenzierung nach dem Alter der Kinder und damit eine Erfassung des Angebotes der Kleinkindbetreuung<sup>35</sup> (Kasten 1).

Die Analysen konzentrieren sich auf Mütter und Väter mit Kindern, die jünger als drei Jahre sind und damit

<sup>33</sup> Für die vorliegenden Analysen wurden Subpopulationen mit einer disproportional überhäufigen Repräsentierung (insbesondere Alleinerziehende und Niedrigeinkommensbezieher) ausgeschlossen.

<sup>34</sup> Zusammen- und zur Verfügung gestellt werden diese Daten durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in Kooperation mit der TU Dortmund.

<sup>35</sup> Gegenstand dieser Untersuchung ist die Wirkung der Ausweitung des Betreuungsangebotes. Der Umfang der Nutzung wird in diesem Zusammenhang als Indikator des Betreuungsangebotes interpretiert. Da die Nachfrage nach Kleinkindbetreuungsplätzen das Angebot deutlich übersteigt und nur im Einzelfall von vakanten Plätzen auszugehen ist, erscheint dies als zulässige Gleichsetzung (vgl. Rauschenbach, T., Schilling, M., Strun, E. (2012): Der U3-Ausbau Im Endspurt – Und Danach. In: *KomDat* 3).

in das Spektrum der Kleinkindbetreuung und Tagespflege fallen. Im Mittel sind etwa 15 Familien pro Kreis und Jahr Bestandteil unserer Stichprobe. Insgesamt ergeben sich für den Analysenzeitraum (2007–2011) 303 Beobachtungen für westdeutsche und 104 Beobachtungen für ostdeutsche Kreise (Kasten 2).

**Zufriedenheit steigt in unterschiedlichen Lebensbereichen**

Die Fixed-Effects-Analysen zum Kita-Ausbau auf Kreisebene zeigen, dass sich die Expansion des Betreuungsangebotes für unter Dreijährige signifikant positiv auf die elterliche Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen auswirkt (Tabelle). Positive Effekte finden sich vor allem in der Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot. Dieser Befund mag auf den ersten Blick trivial erscheinen. Allerdings belegen diese Daten: Die Erweiterung des Angebots – zwischen 2007 und 2011 wurden Plätze für weitere 10 Prozent aller Kinder unter drei Jahren geschaffen – ist für die betroffenen Familien spürbar. In dieser positiven Bewertung der Expansion der Kleinkindbetreuung zeigen sich keine grundlegenden Geschlechterunterschiede. Sowohl für die Mütter als auch für die Väter wirkt sich der Ausbau der Angebote positiv auf die Zufriedenheit mit der Betreuungssituation aus<sup>36</sup>.

<sup>36</sup> Für ostdeutsche Väter ist dieser Effekt allerdings nur schwach signifikant.

Weiterhin erhöht ein Anstieg der Betreuungsquote auch die Zufriedenheit mit dem Familienleben. Dies gilt für Mütter in beiden Teilen Deutschlands und auch für westdeutsche Väter von kleinen Kindern. Hier ist davon auszugehen, dass durch die breitere Verfügbarkeit öffentlicher Kinderbetreuung Zeit gewonnen wird, was sich nicht nur auf die Mütter als primäre Betreuungspersonen, sondern auf das Familienleben insgesamt auswirken kann.

Mit Blick auf die Zufriedenheit mit dem Einkommen, mit der Gesundheit und mit der Lebenszufriedenheit insgesamt zeigen sich für Westdeutschland klare Geschlechterunterschiede, wobei primär die Mütter von einem Ausbau des Betreuungsangebotes profitieren. Für die ostdeutschen Mütter finden sich in diesen Bereichen dagegen keine eindeutig positiven Effekte<sup>37</sup>.

Prägnant sind für Mütter in Westdeutschland vor allem die deutlichen Zusammenhänge, denen zu Folge eine breitere Verfügbarkeit an Kleinkindbetreuung sowohl die Zufriedenheit mit dem Einkommen als auch mit der Gesundheit erhöht. Dies legt den Schluss nahe, dass hinsichtlich des Einkommens das geringe Angebot an institutionellen Betreuungsangeboten in Westdeutschland eine erhebliche Barriere für die Verfolgung von beruflichen Zielen dargestellt hat. Die Erhöhung der Betreuungsquote um 10 Prozentpunkte – dies entspricht einer Verdoppelung des Angebotes in Westdeutschland von 2007 bis 2011 – macht sich hier in einem klaren Anstieg der Einkommenszufriedenheit bemerkbar. Diese gestiegene Einkommenszufriedenheit steht auch stellvertretend für eine stärkere Erwerbsorientierung, wobei die Erwerbstätigkeit zumeist in Teilzeit erfolgt. Dies ist umso bedeutsamer, als der durch die Familienpolitik westdeutscher Prägung lange Zeit beförderte Erwerbsausstieg von Frauen im Zuge der Familiengründung ein erheblicher Faktor in der Entwertung von weiblichem Humankapital und Ursache ökonomischer Abhängigkeiten ist<sup>38</sup>.

Noch markanter ist die Auswirkung eines breiteren Kleinkindbetreuungsangebotes auf die Zufriedenheit der westdeutschen Mütter mit ihrer Gesundheit. Dass sich die diskutierte Infrastrukturmaßnahme so deutlich auf die Gesundheitsbewertung auswirkt, lässt darauf schließen, dass die Unvereinbarkeit zwischen Erwerbs- und Fürsorgerolle sowie rigide Zeitkorsetts für einige Mütter erhebliche psychische oder stressbeding-

<sup>37</sup> In Anbetracht des begrenzten Umfanges an Kreisen, die für die Analysen für Ostdeutschland zur Verfügung stehen muss in Erwägung gezogen werden, dass in der Grundgesamtheit vorhandene Effekt auf Grund der geringen Fallzahlen als nicht signifikant ausgewiesen werden.

<sup>38</sup> Cooke, L. Schmitt, C. Trappe, H. et al. (2013): Labor and Love: Wives' Employment and Divorce Risk in its Socio-Political Context. Social Politics (im Erscheinen).

Tabelle

### Wirkung der Ausweitung des Betreuungsangebotes auf Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen in Ost- und Westdeutschen Kreisen 2007–2011 – Fixed Effects Panelregression auf Kreisebene

Zufriedenheit mit	Frauen		Männer	
	Ost	West	Ost	West
Betreuungsangebot	0.20**	0.08***	0.12+	0.06*
Familienleben	0.09*	0.07***	0.02	0.04*
Gesundheit	0.07	0.07***	0.08	0.02
Einkommen	-0.06	0.08***	0	-0.01
Leben insgesamt	0.03	0.03*	0.05	0.02
Kreise	104	303	95	287
Personen	830	2760	703	2519

+  $p < 0.10$ , \*  $p < 0.05$ , \*\*  $p < 0.01$ , \*\*\*  $p < 0.001$ ;

Methode: Fixed Effects Panel Regression.

Hinweis: Die Bereichszufriedenheiten (mit dem Betreuungsangebot, dem Familienleben, etc.) sind die jeweils abhängigen Variablen. Für jeden der dargestellten Zufriedenheitsindikatoren wurden separate Modellschätzungen (getrennt nach Ost-West sowie Geschlecht) vorgenommen.

Kontrollvariable auf Kreisebene: Arbeitslosenrate. Kontrollen auf Individualebene (gemittelt über die in einem Kreis beobachteten Individuen): Anteil an Kohabitationen, Anteil an Alleinerziehenden, Alter des jüngsten Kindes, Anzahl der Kinder, Alter der Mutter.

Quellen: SOEP 2007–2011 & FiD 2010–2011 verknüpft mit Regionaldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007–2011; eigene Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

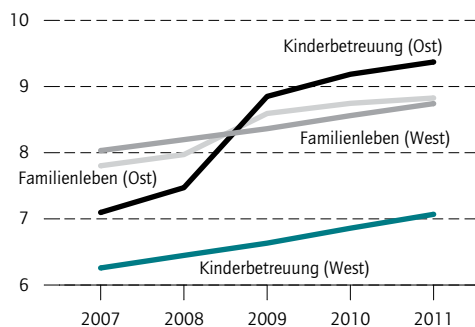
te Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Dass ein entsprechender Effekt für die ostdeutschen Mütter nicht nachweisbar ist, dürfte zunächst an der absolut höheren Betreuungsquote liegen. Möglicherweise ist die höhere soziale Akzeptanz der Müttererwerbstätigkeit dafür verantwortlich, dass das soziale Umfeld bis hin zu den Arbeitgebern die mütterliche Kleinkindbetreuung besser abfedert.

Eine weiterführende Analyse, die einen unmittelbaren Vergleich zwischen West und Ostdeutschland zulässt<sup>39</sup>, offenbart abermals die hohe Bedeutung der Expansion des Betreuungsangebotes für die Einkommenszufriedenheit westdeutscher Mütter mit kleinen Kindern. Im Westen Deutschlands, wo die Betreuungsquote für Kinder unter 3 Jahren 2007 noch unter 10 Prozent lag, ermöglicht der Ausbau es den Müttern, Erwerbswünsche besser mit Familienverantwortung zu vereinbaren und die Phase des beruflichen Ausstiegs zu verkürzen. Für Frauen in Ostdeutschland zeigt sich dagegen vor allem der Anstieg der Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot selbst als maßgebliche Größe. Dies ist zunächst unerwartet, da im Jahre 2007 bereits 40 Prozent der

<sup>39</sup> Kombinierte fixed-effects Modelle mit Interaktionseffekten für West und Ostdeutschland (in Tabelle 1 nicht dargestellte Auswertungen, auf Nachfrage verfügbar).

Abbildung 2

### Geschätzte Wirkung des Ausbaus der Kleinkindbetreuung auf die mütterliche Zufriedenheit mit Betreuungsangebot und Familienleben



Quellen: SOEP 2007-2011 & FID 2010-2011 verknüpft mit Regionaldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2007-2011. Ausgangspunkt ist die mittlere Zufriedenheit im Jahr 2007. Die Zufriedenheit wurde auf einer Skala von 0-10 erfasst, n = 407 Kreise; eigene Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

unter Dreijährigen eine Einrichtung der Kindertagesstätte oder eine Tagespflege besuchten. Eine Studie für Australien konnte zeigen, dass eine quantitative Ausweitung des Angebots öffentlicher Kinderbetreuung vor allem dann eine positive Wirkung entfaltet, wenn die Betreuungsquote absolut auf einem niedrigen Niveau liegt<sup>40</sup>. Entsprechend wäre also keine lineare Wirkung, sondern ein Effekt abnehmenden Grenznutzens in der Wirkung auf die Zufriedenheit mit eben diesem Angebot bei einem weiterführenden Ausbau zu erwarten. Ein solcher Sättigungseffekt fehlt für Ostdeutschland aber gänzlich. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Ausweitung des Kleinkindbetreuungsangebotes auch die Suche nach einem Kitaplatz erleichterte.

Die Tatsache, dass die Zufriedenheit mit der Verbreiterung der Betreuungsquote in Westdeutschland nicht deutlicher ausfällt, dürfte auch darin begründet sein, dass normative Erwartungen einer primär häuslichen Kleinkindbetreuung durch die Mutter immer noch verbindlicher sind als im Osten. Entsprechend ist die Nachfrage im Westen auch nach wie vor absolut geringer. Für diejenigen Frauen, die eine öffentliche Kleinkindbetreuung in Anspruch nehmen, zeigt sich der Zuwachs an Zufriedenheit primär in Phasen, die vormals nur sehr schwer mit einer Mutterschaft in Einklang zu bringen waren. Dies ist insbesondere ein rascher Wiedereinstieg

<sup>40</sup> Yamauchi, C. (2010): The Availability of Child Care Centers, Perceived Search Costs, and Parental Life Satisfaction. *Review of Economics of the Household*, 8, 231-253.

ins Erwerbsleben, was sich letztlich in einer erhöhten Einkommenszufriedenheit ausdrückt. Zudem wird die aus zeitlich und inhaltlich inkompatiblen Rollen resultierende Belastung reduziert, was letztlich auch in einer gestiegenen Zufriedenheit mit der Gesundheit resultiert.

Mit Blick auf die Annahme, dass jener Zuwachs in der Zufriedenheit mit einer besseren Realisierbarkeit von Erwerbswünschen einher geht, ist allerdings einschränkend anzumerken, dass die Ausweitung des Kleinkindbetreuungsangebotes vor allem die Teilzeitbeschäftigung erhöht hat<sup>41</sup>. Dies gilt sowohl für westdeutsche als auch für ostdeutsche Frauen, obwohl weibliche Teilzeitbeschäftigung auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt in der Vergangenheit nur eine geringe Bedeutung hatte. Dies könnte darin begründet sein, dass die Ausgestaltung des Kleinkindbetreuungsangebotes immer noch primär auf eine im Tagesablauf zeitlich begrenzte Entlastung der Eltern und insbesondere der Mütter ausgerichtet ist. Zudem werden vielzählige Betreuungsaufgaben, die mit dem Kleinkindalter verknüpft sind (bspw. Pflege im Krankheitsfall) nach wie vor primär von den Müttern übernommen, weshalb eine Vollzeitbeschäftigung trotz der Inanspruchnahme öffentlicher Betreuungsangebote erhebliche Belastungen der Mütter nach sich zieht.

### Fazit

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Ausbau der Kleinkindbetreuung innerhalb des relativ kurzen Beobachtungszeitraumes sowohl von Müttern als auch von Vätern sehr positiv bewertet wurde. Dies ist umso beachtlicher, als die Ausbauphase nach Ende des Beobachtungszeitraums dieser Studie – mit Blick auf die gesetzlichen Vorgaben zum 1. August 2013 – in den Jahren 2012 und 2013 nochmals forciert wurde. Zentral ist auch die im Zuge des Betreuungsausbaus gestiegene Zufriedenheit mit dem Familienleben (siehe Abbildung 2) – sowohl von Müttern in Ost und West, als auch von westdeutschen Vätern. Dies legt den Schluss nahe, dass von der zeitlichen Entlastung letztlich die gesamte Familie profitiert.

Überraschend ist der Befund, dass im Osten die positive Bewertung des Betreuungsausbaus ebenso wie im Westen deutlich wird – und dies obwohl die *relative* Ausweitung des Angebots zwischen 2007 und 2011 (ein Anstieg der Betreuungsquote von etwa 40 auf 50 Prozent) deutlich geringer ausfällt als im Westen (dort von etwa 10 auf 20 was faktisch einer Verdoppelung gleich-

<sup>41</sup> Konietzka, D., Kreyenfeld, M. (2010): The growing educational divide in mothers' employment: an investigation based on the German micro-censuses 1976-2004. *Work, Employment & Society*, 24 (2), 260-278, Schober, P.S. (2013): Maternal labor market return and domestic work after childbirth in Britain and Germany. *Community, Work & Family* (im Erscheinen).



kommt). Gründe hierfür dürften die grössere Akzeptanz der Inanspruchnahme von ausserhäuslicher Betreuung und die Zufriedenheit mit geringeren Suchkosten im Osten sein.

Für Mütter im Westen sind allem Anschein nach vor allem die gestiegene Flexibilität in der Wiederaufnahme und Fortführung der Erwerbstätigkeit relevant. Dies zeigt sich darin, dass mit dem Betreuungsausbaue auch eine erhöhte Einkommenszufriedenheit westdeutscher Mütter einhergeht. Eine entsprechende kontinuierliche Erwerbsorientierung ist so auch konsistent mit der Anreizwirkung des Elterngeldes. Dennoch sollte berücksichtigt werden, dass auch nach einer quantitativen Erweiterung der Betreuungsplätze zum 1. August 2013 die Mütter zeitlich weiterhin in erheblichem Umfang belastet sind. Schon für die vorliegenden Analysen bis zum Jahr 2011 zeichnet sich ab, dass der Zuwachs an Erwerbsverhältnissen in erster Linie auf Teilzeitbeschäftigungen begrenzt bleibt und sich damit für die Mütter eine Anpassung an

eine weiterhin schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie widerspiegelt.

Insgesamt deuten die positiven Effekte des Ausbaus der Kleinkindbetreuung darauf hin, dass die Doppelbelastung durch Berufs- und Familienaufgaben für Eltern mit Kleinkindern erheblich ist. Die Tatsache, dass sich positive Effekte insbesondere mit Blick auf eine verbesserte Zufriedenheit mit der Gesundheit für Frauen zeigen, belegt abermals, dass die Mütter die Hauptlast der Vereinbarung von Berufs- und Kinderbetreuungsaufgaben tragen müssen. Die vorliegenden Befunde unterstreichen damit, dass dem Ausbau der Kleinkindbetreuung eine erhebliche Bedeutung zukommt. Zukünftig dürfte die Relevanz eines breiten Netzes an Kleinkindbetreuungsangeboten eher noch steigen. Dies ergibt sich nicht nur aus einer weiter zunehmenden Erwerbsorientierung von Frauen, sondern auch aus der zunehmenden Notwendigkeit, vor dem Hintergrund prekärer Beschäftigung eine Familiengründung mit zwei Erwerbseinkommen abzusichern.

**Pia S. Schober** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | pschober@diw.de

**Christian Schmitt** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW Berlin | cschmitt@diw.de

## MORE CHILD CARE FACILITIES—REDUCED BURDEN ON PARENTS INCREASES SATISFACTION

**Abstract:** As of 2005, and since 2008 in particular, child care provision for under-three-year-olds in Germany has been expanded across the board. We examine whether this expansion of services—using evidence of a reduced burden on mothers and fathers with children in this age group—has significantly increased these parents' satisfaction with various areas of their lives. To shed more light on this issue, we analyze data from the Socio-Economic Panel Study (SOEP) and Families in Germany (FiD) and compare them with official data to provide information about the regional child care ratio. These analyses show that both parents tend to be more satisfied with child care and family

life in a region with a wider range of child care facilities. Particularly for mothers in western Germany, there is also a positive correlation between child care services and satisfaction with income, health, and life in general, indicating that an increased provision of early years child care helps reduce the double burden of work and family against a background of dominant gender roles that still prevail.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> For further details of the study, see P.S. Schober and C. Schmitt "Day-Care Expansion and Parental Subjective Well-Being: Evidence from Germany," *SOEP papers 602* (2013).

JEL: J13, J16, J18, I31, I28

**Keywords:** Well-being, satisfaction; parenthood; child care



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
80. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Dr. Kati Schindler  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Dr. Katharina Wrohlich  
Dr. Claus Michelsen  
Dr. Johanna Storck  
Prof. Dr. Kerstin Bernoth

#### Lektorat

Dr. Katharina Wrohlich  
Jens Kolbe  
Dr. Kerstin Bernoth

#### Textdokumentation

Manfred Schmidt

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74, 77649 Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01806 - 14 00 50 25,  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.